

Franckesche Stiftungen zu Halle

Carl Friedrich Senff, Pastors zu St. Moritz und des Gymnasii Scholarchen, Abrisse der Vormittags-Predigten, über die gewöhnlichen Evangelischen Texte ...

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1781

VD18 13069780

Am 15. Sont. nach Trinitatis, 1781. Evang. Matth. 6, 24 - 34. verglichen mit 1
Kön. 18, 19 - 40.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-197985](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-197985)

Am 15. Sont. nach Trinitatis, 1781.

Evangel. Matth. 6, 24, 34. verglichen mit

1 Kön. 18, 19, 40.



Eingang: Zu den Zeiten Eliä ließ Gott um der überhäuften Abgötterey des Volks Israel willen eine vierzehnjährige Dürre und Theurung über das Volk Israel kommen. Nachdem dasselbe genug gefühlt hatte, daß Baal und die übrigen Götzen keinen Regen geben könnten, und daß der unsichtbare und wahre Gott ihn, so lange als sie neben ihn andre Götter ehrten, keinen geben wolte, so mußte sich Elias dem Könige Ahab und dem ganzen Volke endlich wieder mit dem Auftrage zeigen, Gott wolle es durch ihn heute vom Himmel herab beweisen, daß Er allein Gott sey. Am Berge Carmel sollte dis mit Darbringung eines zwiefachen Opfers geschehen, deren eins die Baalpriester ihrem Götzen, das andre Elias dem wahren Gotte bringen sollte, damit man sähe, welcher Gott unter beyden im Stande wäre, mit Feuer vom Himmel das ihm dargebrachte Opfer zu verzehren, und daß man wüßte, welchem von beyden man es zuzuschreiben hätte, wenn hernach auf die lange Dürre wieder Regen käme. Hier wies sich denn nun gar deutlich aus, daß, aller angewandten Mühe und Schreyens der Baalsdiener ohngeachtet, dieser Gott nichts göttliches zu thun vermochte, hingegen der Gott Eliä das ihm gebrachte Opfer, ob es gleich noch so sehr mit Wasser begossen, und der Altar von Wasser ganz umflossen war, durch Feuer vom Himmel ganz aufehrte. Diesen Augenblick machte sich nun Elias zu nütze, da das Volk vom Eifer für den wahren Gott einmal durchdrungen war, die Verführer des Volks, die Baalpriester auszurotten, und

Sonff. Ddd

und die Wahrheit wieder in Israel festzusetzen, daß man dem wahren Gotte allein dienen müsse.

Vortrag: Einige Erinnerungen an die Christen bey dem Eifer Eliä gegen den Dienst Baals.

I. Noch immer herrscht in der Christenheit Abgötterey.

1. Daß wir keine in alberner Phantasie gemachte Bilder der Gottheit anbeten, das spricht uns noch nicht von diesem Laster los. Ach unsre Herzen werden leider durch gar zu viele Dinge, durch Menschenfurcht, Menschengesälligkeit u. s. w. vom Dienste Gottes abwendig gemacht. Und eine einzige Art der Abgötterey ist schon allein herrschend genug, deren Jesus L. v. 24. gedenkt, der Mammonsdienst. Sowohl die, die viel irdische Güter besitzen, als noch vielmehr die, die in Armuth leben, nehmen es insgemein, als unwidersprechliche Wahrheiten, an, daß wer nur Geld habe, alles habe, hingegen wer das nicht habe, dem könne alles trösten mit Gott doch nichts helfen. Und wie man diesem Stücke spricht, so handelt man auch. Die Habsucht der meisten Christen ist ohne Grenzen, und kein Mittel ist so unzulässig und verkehrt, das man nicht ergreifen sollte, um sie zu befriedigen. Und je mehr man auf diese Art dem Mammon dient, desto mehr meint man auch, wenigstens heimlich, Gottes entbehren zu können.

2. Gott machts denn noch immer so, wie in der Theuerung zu Eliä Zeiten, und läßt uns oft zum größtesten Leidwesen erfahren, daß auch unser Baal uns das, was uns zu unsern Wohl am allerunentbehrlichsten ist, nicht gewähren kan, daß mit Gelde die kostbarsten Güter, Gesundheit, Zufriedenheit, wahre Freundschaft, verlorene Zeit u. s. w. nicht verschafft werden können, aber demohngeachtet sieht man den größtesten Theil

Theil bey seiner Verblendung im Mammonsdienste beharren, und Trotz aller warnenden Erfahrung sich noch immer davon grosse Glückseligkeit blindlings versprechen, als hätte diese Hofnung nie jemand betrogen.

II. Uns fordert Eliä Eifer zur Nachahmung auf.

Das abgerechnet, was in dem Verfahren Eliä ausserordentliches und schreckendes war, sonderlich in Erwürgung der Diener Baals, wozu er aber auch durch ein grosses Wunder sich gnugsam bevollmächtigt bewies, bleibt uns noch zur Nachahmung übrig

1. daß wir uns von der Nichtigkeit unsers Götzendienstes aufs völlige zu überzeugen suchen, und dagegen immer lebendiger erkennen lernen, daß uns das völlige Anhangen an Gott mit ganzem Herzen nur allein alle zeitliche und ewige Glückseligkeit gewähren kan. Es wäre wahrer Frevel, erst noch Wunder hierzu von Gott zu erwarten, weil er damals durch Eliam sich im Wunder offenbarte. Wir haben durch die Schriften der Propheten, die zu Eliä Zeiten noch nicht vorhanden, wenigstens im abgöttischen Königsreiche Israel nicht bekant waren, und noch mehr durch die Schriften der Evangelisten und Apostel Ueberzeugungsgründe genug vor uns, Gott als unser höchstes Gut nun endlich einmal aufs völlige kennen und lieben zu lernen. Wehe uns, wenn wir diß zu thun kalt und schläfrig sind!
2. daß wir mit dem redlichsten Eifer den Mammonsdienst auszurotten suchen, und zwar zusehnd, wenn wir uns noch selbst damit befecht finden, bey uns selbst, nemlich so, daß wir uns muthig entschließen, die Beforgung und Abwartung dessen, was unsrer Selen Wohl fördert, des Bibellebens, der Selbstopfischung, der Gebetsübung u. s. w. auch mit Aufschub unsrer irdischen Sorgen und Geschäfte, treulich als unsre Hauptgeschäfte zu achten, die leidigen Grundsätze des herrschenden Eigennuzes, der so leicht zu Unz

ges

gerechtigkeit und Gewissenlosigkeit ausartet, abzulegen, und nur Gott zum Wohlgefallen zu leben. Dann werden wir aber auch bey andern nicht ohne Nutzen diese reinen Gesinnungen ausbreiten, und den Mammonsdienst bey ihnen bekämpfen können.

III. Die muthigste Bekämpfung des Götzendienstes hilft nichts, wenn wir nicht darinnen beharren.

1. Gleichwie Israhel, das auf Eliä Befehl die Baalspriester alle auf einmal erwürgete, davon keinen Gewinn weiter hatte, da es, durch das Beyspiel seines gottlosen Königs und Königin hingerissen, doch immerfort noch dem Baal diente, also kan uns auch eine schnell überhingehende Entschlaffung, Gott und unserm Heiland allein zu unserm höchsten Gute zu machen, keinen Gewinn bringen, wenn wir uns durch die unter dem größten Haufen der Menschen beharlich herrschende Mammons liebe immer wieder hinreißen lassen, ihm abgöttisch unser Herz zu schenken.
2. Eliä Beharrlichkeit im Dienste des Jehovah, dem die fortgesetzte Abgötterey Israhels, nachdem er so oft um die Ehre des wahren Gottes vergebens geeifert hatte, endlich so zum Abscheu wurde, daß er wünschte, lieber zu sterben, als unter einem solchen Volk zu leben 1 Kön. 19, 4. reiße auch uns, Gott allein beharlich zu dienen. Die unendliche Süßigkeit, die in der Liebe Gottes verborgen ist, wird, je mehr wir drinnen beharren, uns aller Welt Güter und Vergnügungen unendlich überwiegen, und die Hoffnung des ewigen Gnadenlohns im Himmel wird machen, daß uns von allem, was irdisch ist, nur das theuer seyn wird, was wir anwenden können, einen Schatz von guten Werken für jenes Leben zu sammeln.

Lieder:

- vor der Pred. Num. 466. Was giebst du denn 2c.
 - 590. Laß uns doch nicht begehr. 2c.
 nach der Pred. - 66. v. 12. Alles was ist auf dieser 1c.
 bey der Comm. - 347. Meine Seele freue dich 12.